

Aktenzeichen
6364

Kitzingen, 05.02.2016

Federführung: Sachgebiet 12

Vorlage-Nr.: SG 12/155/2016

Bearbeiter: Dr. Reinhard Weikert

Tel.Nr.: 09321 928 1200

Beratungsfolge:	Status:öffentlich/nicht öffentlich	Termin:
Umwelt-, Verkehrs- und ÖPNV-Ausschuss	öffentlich / Information	07.03.2016

Kommunale Abfallwirtschaft; Kampagne zur Stärkung der Trennqualität beim Bioabfall

I. Vortrag:

1. Ausgangssituation

Im Spätherbst letzten Jahres führte das Würzburger Umweltbüro FABION GbR im Auftrag der Kommunalen Abfallwirtschaft des Landkreises Kitzingen Kontrollen der Biotonne in der Stadt Kitzingen durch. Ziel dieser Aktion war es, die Trennqualität bei der Erfassung der Bioabfälle zu stärken und die Störstoffquote in der braunen Tonne zu senken.

Bereits in der Vergangenheit wurden von der Abfallberatung des Landkreises regelmäßig Störstoffaktionen durchgeführt. Begleitet von einer umfassenden Öffentlichkeitsarbeit gelang es dabei stets, den Anteil an Fremdstoffen in der braunen Tonne wieder merklich zu minimieren.

Auslöser für die aktuelle Kontrollaktion war u.a. die Tatsache, dass einzelne Anlieferungen von Bioabfällen aus dem Landkreis Kitzingen – vor allem aus städtischen Bereichen – an der Vergärungsanlage Rothmühle verstärkt mit Störstoffen durchsetzt waren (Abbildung 1 auf Seite 2). Die Vergärungsanlage des Landkreises Schweinfurt am Standort Rothmühle verarbeitet seit dem 1. Januar 2015 die Kitzinger Bioabfälle und produziert daraus Strom, Wärme und Kompost. Fremdstoffe in der braunen Tonne beeinträchtigen die Verwertung und können zu Störungen im Anlagenbetrieb führen. Außerdem besteht die Gefahr, dass ein erhöhter Störstoffanteil den bis dato sehr günstigen Verarbeitungspreis für die Bioabfälle in

die Höhe treibt, da für die separate Entsorgung von Fremdstoffen um die 100 Euro pro Gewichtstonne aufgewendet werden müssen.

In einer ersten Reaktion wurde die Störstoffproblematik von Seiten der Abfallberatung im Sommer 2015 im Landkreismagazin «blickpunkT» ausführlich thematisiert, verbunden mit der Ankündigung verstärkter Kontrollen der Biotonne.



Abbildung 2: Mit Fremdstoffen durchsetzte Anlieferung von Bioabfällen

2. Durchführung der Kampagne

Die Kontrollaktion fand zwischen dem 3. November und 15. Dezember 2015 in der Stadt Kitzingen statt. Überprüft wurden Biotonnen aus dem Innenstadtbereich und dem Stadtteil Siedlung.

Bei der Aktion kam das bekannte Bewertungssystem mit Gelber und Roter Karte zum Einsatz. Die Gelbe Karte wird beim Fund einzelner Fehlwürfe in der braunen Tonne gezückt und versteht sich als Verwarnung. Die so beanstandete Tonne wird aber normal im Zuge der Bioabfallabfuhr geleert. Gleichzeitig klärt der gelbe Aufkleber den Nutzer über die Art der gefundenen Störstoffe auf und weist deutlich darauf hin, dass im Wiederholungsfall die Biotonne nicht geleert wird.

Die Rote Karte kommt bei bereits verwarnten «Gelbsündern» zum Einsatz und darüber hinaus bei Biotonnen, die bei der Erstkontrolle einen deutlich zu hohen Störstoffanteil aufweisen. Die Rote Karte hat zur Konsequenz, dass die beanstandete Tonne bei der

Bioabfallabfuhr nicht geleert wird. Der Nutzer wird aufgefordert, sich bei der Kommunalen Abfallwirtschaft zu melden, die dann ein Aufklärungsgespräch führt und die Leerung der braunen Tonne im Zuge der Restabfallabfuhr veranlasst.

Die Kontrollen fanden am regulären Abfuhrtag statt. Mitarbeiterinnen des Umweltbüros FABION überprüften die Biotonnen dabei vor dem Eintreffen der Müllabfuhr. Beim ersten Kontrolldurchgang wurde der Fokus auf die Überprüfung möglichst vieler brauner Abfallbehälter gelegt. Der zweite Durchgang widmete sich dann schwerpunktmäßig den bereits erwarteten «Gelbsündern».

Der Inhalt der Biotonne wurde durch eine oberflächliche Sichtung des Materials und durch Öffnen von eventuell aufliegenden Müllsäcken und -tüten kontrolliert. Bewaffnet mit Warnweste, Stirnlampe und Handschuhen wühlten sich die Kontrolleurinnen bis zur Tonnenmitte durch, um nach Störstoffen zu fahnden. Störstofffunde wurden fotografiert und die Tonne – abhängig vom Fremdstoffanteil – entweder mit der Gelben oder Roten Karte beklebt. Sämtliche Ergebnisse wurden protokolliert.

3. Ergebnisse

Im Rahmen der Störstoffaktion wurden im ersten Durchgang insgesamt 620 Biotonnen kontrolliert. Bei 439 Tonnen (= 71 Prozent) gab es keinen Grund zur Beanstandung. Auf 167 Tonnen (= 27 Prozent) wurde die Gelbe Karte geklebt und auf 14 Tonnen (= 2 Prozent) die Rote Karte (Tabelle 1). Beispiele einwandfrei sortierter Biotonnen zeigt Abbildung 2; Beispiele für Biotonnen, die sich die Rote Karte einhandelten, sind in Abbildung 3 dargestellt.

Stichprobenumfang Biotonnenkontrollen 1. Durchgang							
Stadtteil	Summe der kontrollierten Tonnen	grün	gelb	rot	grün	gelb	rot
		Anzahl [-]			Prozent [%]		
Zentrum	336	196	127	13	58,3	37,8	3,9
Siedlung	284	243	40	1	85,6	14,1	0,4
Summe 1. Durchgang	620	439	167	14	70,8	26,9	2,3

Tabelle 1: Stichprobenumfang des ersten Durchgangs der Biotonnenkontrolle [absolut und prozentual]



Abbildung 2: Biotonnen ohne Störstoffe (Einstufung «grün»)



Abbildung 3: Stark mit Fehlwürfen belastete Biotonnen (Einstufung «rot»)

Die beiden Stadtteile wiesen dabei deutliche Unterschiede auf. Im Innenstadtbereich mussten wesentlich mehr Tonnen mit der Gelben und Roten Karte bedacht werden als im Stadtteil Siedlung.

Stichprobenumfang Biotonnenkontrollen 1. Durchgang						
Stadtteil	Summe der beanstandeten Tonnen	Plastiktüten	Verpackungen	Restabfall	kompostierbare Kunststofftüten	Sonstige Störstoffe
	Anzahl [-]	Prozent [%]				
Zentrum	140	79,3	50,0	13,6	8,6	1,4
Siedlung	41	65,9	17,1	12,2	14,6	0,0
Summe 1. Durchgang	181	76,2	42,5	13,3	9,9	1,1

Tabelle 3: Verteilung der Störstoffe in allen kontrollierten Tonnen, gesamt und nach Untersuchungsgebiet [prozentual]

Herkömmliche Plastiktüten, die mit Bioabfällen befüllt werden, stellen nach wie vor die Störstoffquelle Nummer eins dar. Auf ihr Konto gingen über 75 Prozent der Beanstandungen (Tabelle 2). Trotz intensiver und kontinuierlicher Öffentlichkeitsarbeit in der Vergangenheit ist es bisher nicht gelungen, das Sammeln von Bioabfällen in Plastiktüten vollständig zu unterbinden. Schuld daran dürfte der Trugschluss sein, mit dem Einsatz von Plastiktüten die

geruchsträchtigen Küchenabfälle besonders hygienisch zu verpacken. Mit diesem Problemfeld steht der Landkreis Kitzingen allerdings nicht alleine da. Die meisten Gebietskörperschaften mit Biotonne sehen sich ebenfalls permanent damit konfrontiert, Plastiktüten aus der braunen Tonne herauszuhalten.

Für über 40 Prozent der Beanstandungen waren Verpackungen verantwortlich. Hier ist davon auszugehen, dass beispielsweise Plastikschaalen bzw. Netze für Obst und Gemüse oder Speiseöl- und Essigflaschen eher gedankenlos in die braune Tonne geworfen werden. Anders liegt der Fall, wenn sich Plastikflaschen für Mineralwasser oder Getränkedosen in der Biotonne finden. Hier ist wohl eher von einer gering ausgeprägten Sensibilität für die Trennung von Abfällen auszugehen.

Auf Restabfälle entfielen rund 13 Prozent der Beanstandungen (Tabelle 2). Wer Zigarettenkippen, Windeln, Baumaterial oder sogar Fahrradtaschen in die Biotonne wirft, hat wohl mit der Abfalltrennung eher wenig am Hut.

Dass sich in der heutigen Zeit eine sachliche Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit häufig nur schwer gegen die vollmundigen Werbeversprechungen von Handel und Industrie durchzusetzen vermag, verdeutlichen die Funde von so genannten kompostierbaren Kunststofftüten, die knapp 10 Prozent der Beanstandungen ausmachten. Trotz Ausschlusses in der Abfallwirtschaftssatzung und intensiver Öffentlichkeitsarbeit der Abfallberatung finden sich diese Tüten leider immer noch häufig in der Biotonne. An dieser Stelle sei angemerkt, dass auch viele andere Gebietskörperschaften mit dieser Problematik zu kämpfen haben. Bemerkenswert ist, dass kompostierbare Kunststofftüten häufig von Biotonnennutzern mit einem ausgeprägten Umweltbewusstsein eingesetzt werden. Sieht man von den Tüten ab, sind deren Biotonnen in der Regel sehr gut sortiert. Der Einsatz von kompostierbaren Kunststofftüten erfolgt hier vor allem aus der Motivation heraus, die Bioabfälle hygienisch verpackt und gleichzeitig noch Gutes für die Umwelt getan zu haben.

Im zweiten Kontrolldurchgang wurden insgesamt 103 Bioabfallbehälter kontrolliert. Schwerpunktmäßig handelte es sich dabei um Tonnen, die in der ersten Runde mit einer Gelben oder sogar Roten Karte bedacht werden mussten. Bei mehr als einem Drittel dieser Behälter zeigte die vorherige Verwarnung die beabsichtigte Wirkung: diese Biotonnen waren im zweiten Durchgang komplett ohne Störstoffe. Bei knapp 30 Prozent der in der zweiten Runde untersuchten Behälter klebten die Kontrolleurinnen die Gelbe Karte. Hierbei handelte es sich einerseits um Biotonnen, die im ersten Durchgang rot sahen. Sie waren jetzt deutlich besser sortiert, allerdings noch nicht ganz frei von Fehlwürfen. Die Gelbe Karte wurde außerdem erneut gezückt, wenn sich in einer bereits beanstandeten Tonne («Gelbsünder») wieder vereinzelte Fehlwürfe fanden. Entsprechend den Vorgaben der Verwaltung gingen die Kontrolleurinnen hier mit Augenmaß vor. Bei rund 35 Prozent der Biotonnen konnte keine Verbesserung festgestellt werden, so dass es nach gelb in der ersten Runde nun die

Rote Karte gab und die Tonne erst einmal ungeleert stehen blieb.

4. Resonanz

Die Störstoffkampagne traf auf ein überraschend hohes Medieninteresse. Die Lokalzeitungen berichteten in großen Artikeln über die Aktion. Der Bayerische Rundfunk schickte ein Filmteam und bereitete die Kampagne in einem Hörfunkbeitrag und zusätzlich in einem Filmbeitrag auf, der in der «Abendschau» lief. Der Filmbeitrag kann in der BR-Mediathek unter der Internetadresse <http://www.br.de/mediathek/video/sendungen/abendschau/kitzingen-biotonne-kontrolleure-100.html> sowie auf YouTube unter <https://www.youtube.com/watch?v=4lpKhSV0RJM> abgerufen werden.

Vertreter des Landkreises Schweinfurt lobten die Störstoffkampagne und die Bemühungen der Kitzinger Landkreisverwaltung, die Störstoffquote in der Biotonne auf einem niedrigen Niveau zu halten.

Nur recht wenige Nutzer einer Biotonne, die mit einer Gelben oder Roten Karte beanstandet wurden, meldeten sich beim Team der Kommunalen Abfallwirtschaft. Die meisten zeigten Verständnis für die Aktion und gelobten Besserung bei der Sortierung ihrer Bioabfälle. Größere Diskussionen gab es lediglich mit dem einen oder anderen Nutzer von kompostierbaren Kunststofftüten. Hier war anfangs das Unverständnis groß, warum die Tüten im Handel verkauft werden, der Landkreis aber deren Nutzung verbietet. In diesen Fällen war eine umfassende Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit zu leisten und meist gelang es auch, den Bürger letztlich davon zu überzeugen, künftig auf Papiertüten zum Einwickeln der Bioabfälle umzusteigen.

5. Fazit und Ausblick

Bei den durchgeführten Kontrollen der Biotonne schnitt der Stadtteil Siedlung insgesamt besser ab als der Innenstadtbereich. Die Bereitschaft zur richtigen Trennung der Bioabfälle liegt im Randbereich der Stadt Kitzingen höher, was sich vor allem darin äußert, dass weniger Plastiktüten und Verpackungen in der braunen Tonne landen. Andererseits fanden die Kontrolleurinnen in der Siedlung vermehrt Katzenstreu in der Biotonne, das wohl entweder aus Unwissenheit oder dem Glauben an falsche Werbeversprechungen («Katzenstreu voll kompostierbar») dort landet.

Im Stadtzentrum fand sich in einigen Bereichen eine insgesamt geringe Bereitschaft, Abfälle richtig zu trennen. Gründe können ein allgemeines Desinteresse oder schlicht und einfach Unkenntnis sein. Das gilt jedoch keinesfalls für den gesamten Innenstadtbereich, denn auch hier wird in der Mehrzahl gut sortiert.

Neben dem hohen Anteil an herkömmlichen Plastiktüten stellt die Nutzung von kompostierbaren Kunststofftüten nach wie vor ein Problem dar. Hier muss künftig weiterhin konsequente Aufklärungsarbeit geleistet werden.

Ein äußerst positives Ergebnis der aktuellen Störstoffkampagne ist die Erkenntnis, dass die Biotonne keineswegs im größeren Stil zur Entsorgung von Restabfällen missbraucht wird. Mit Blick auf die jährlichen 18 Inklusivleerungen bei der Biotonne (d.h. in der Abfallgrundgebühr enthalten), denen nur zwölf bei der Restabfalltonne gegenüberstehen, eine durchaus vorstellbare Gefahr. Das gebührenrelevante Identensystem zeigt hier also keine negativen Effekte.

Positiv stimmen die Zahlen der Nachkontrolle. Im zweiten Durchgang der Störstoffkampagne waren immerhin 37 Prozent der zuvor beanstandeten Biotonnen nun störstofffrei. Bei weiteren 30 Prozent konnte mit Hilfe der Kontrollen zumindest ein verbessertes Sortierverhalten erreicht werden.

Diese Resultate untermauern, dass eigens in regelmäßigen Abständen durchgeführte Störstoffkampagnen in Verbindung mit einer umfassenden Öffentlichkeitsarbeit das Sortierverhalten durchaus positiv beeinflussen und die Kontrollen durch die Müllwerker im Alltagsbetrieb sinnvoll ergänzen. Die Verwaltung plant daher, diese Störstoffaktionen künftig in kürzeren Intervallen zu wiederholen. Aufgrund des hohen Grads der Arbeitsauslastung des eigenen Personals ist dazu aber eine Unterstützung durch externe Dienstleister notwendig. Alternativ könnte auch das eigene Personal aufgestockt werden. Vorteil dieser Lösung wäre, dass eine zusätzliche Kraft weitere, dringend notwendige Kontrollaufgaben wahrnehmen und die Kommunale Abfallwirtschaft außerdem bei Außenterminen sowie weiteren Routineaufgaben sinnvoll unterstützen könnte.

Mit Inkrafttreten des neuen Abfuhrvertrages, der auch wieder den Einsatz eines elektronischen Störstoffdetektionssystems (sogenannter «Elektronischer Müllsheriff») vorsieht, sollen Störstoffkampagnen wesentlich enger mit dem «Elektronischen Müllsheriff» verzahnt werden. Dies war bisher aufgrund technischer Probleme und Fahrzeugausfälle nur lückenhaft möglich.

II. Zur Information

Tamara Bischof
Landrätin